

Adventsfenster Haag: 23.12.2018

1. Begrüßung:

Wir halten Andacht am 4. Advent im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. AMEN.

Ich freu mich, dass ich heute Abend wieder bei euch bin! Und weil es mir im letzten Jahr bei euch so gut gefallen hat, hab ich meinem Kirchenvorstand so sehr davon vorgeschwärmt, dass wir beschlossen haben, diese Andacht gleich für beide Gemeinden zu halten und so begrüße ich nicht nur euch Haager, sondern auch alle Geseeser, die hierher gekommen sind, um das letzte Adventsfenster auf eurem Haager Adventsweg zu eröffnen. Oder sollte ich besser sagen. Das Vorletzte, denn das letzte ist ja eure oder auch unsere Krippe in der Kirche morgen am Heiligen Abend.

2. Lied EG 11, 1+2+4 Wie soll ich dich empfangen

3. Andacht

Liebe Haager und Geseeser!

Es ist ja jedes Jahr dasselbe: Dieselbe Krippe, dieselben Rituale, ja, immer dieselbe Geschichte. Schon 1000x gehört. Jeder kennt sie. Jeder hat seine inneren Bilder, jeder seine Kindheitserinnerungen, jeder seine heimliche Sehnsucht nach heiler Welt und einer Idylle, die es nie gab, nie gibt und nie geben wird. Es ist schon seltsam, was sich alles an Weihnachten festhängt, festklebt, festbeißt. Dazu all das, womit wir in diesen Wochen in den Kaufhäusern überschwemmt und zugemüllt werden, was uns Werbeleute und Verkaufsstrategen als Weihnachten verkaufen wollen. Dazu all die süßlich-kitschige Dekoration. Manchmal hab ich es richtig satt, unser deutsches Klischee-Konsum-Weihnachten. Es ist gar nicht so einfach, hinter dieser Kulisse aus inneren Kindheitsbildern und äußerlichem Kommerz das Anstößige, Fremde, Bahnbrechende, Ärgerliche, Revolutionäre zu entdecken und immer wieder neu auszudrücken, neu und ungewohnt in unsere Zeit hineinzusagen. Dabei gibt unsere Welt täglich genug Anlass und genug Ideen dafür. Warum hat z.B. noch niemand den Stall als Herberge für die heilige Familie mit Zeltplanen der Flüchtlingsorganisation UNHCR ausgekleidet, auf denen das Logo zu erkennen ist: Zwei Ähren, kreisförmig, nach oben offen, zwei Hände, die sich an den Fingerspitzen berühren und in ihrer Mitte einen Menschen beschützen, ihm Obdach und Schutz geben. Dazu in das Zelt ein paar Feldbetten, einige Decken, und der Josef mit einem Handy in der Hand als einzige und oft lebensrettende Verbindung der Menschen in die ferne Heimat und zur verstreuten Familie.

Oder eine kleine Dorfsynagoge, nach den unseligen 12 Jahren in Deutschland natürlich kein lebendiges Bethaus mehr, sondern ein Museum und irgendjemand hat darauf gesprüht: Juden raus, weil das heute von manchen wieder gedacht oder sogar gesagt wird. Oder ganz ähnlich an der Außenmauer eines Erstaufnahmelaager oder eines Ankerzentrums. Ausländer raus! Und dann wird Weihnachten und es kommt? Ja, wer kommt da eigentlich? Ein Kind mit zweifelhafter Herkunft, Vater unbekannt oder zumindest etwas dubios. Die Mutter, grad mal 12/13 Jahre alt, Teenagerschwangerschaft; fremd im Ort, jüdisch. Kurze Zeit später asylsuchend in Ägypten mit dem Status: Flüchtling nach der Genfer Flüchtlingskonvention. Und noch viele Jahre später: Ein Aufwiegler, aber zumindest kein Terrorist, sondern ein Menschenfreund, aber unbequem, einer, der sich um Außenseiter kümmert und später als Verbrecher hingerichtet wird. Und genau der kam an Weihnachten, und der passt eigentlich überhaupt nicht in unsere Weihnachtsdeko mit all der Watte und dem Lametta, mit dem unsäglichen tattrigen Rauschbartjosef und all den Rauschgoldengelchen, mit einer hochheiligen Maria der man niemals abnimmt, dass sie gerade ein Baby auf die Welt gebracht hat, so süßlich entrückt und verklärt wie sie meistens schaut. Ja, dieses Kind kam im Dreck

zur Welt, unter Läusen und Mäusen, besucht von Lumpenpack und Gesindel und von irgendwelchen Frühesoterikern, die einem fragwürdigen Licht gefolgt sind. Ziemlich abgedrehte Geschichte.

Gerade dieses Kind, das so ganz anders ist als unser Weihnachten, das sollten wir mal wieder entdecken und mit unserem Leben zusammenbringen. Das ist doch das Wunder von Bethlehem: Gott wird Mensch. Seine Niederkunft geschieht in Niedrigkeit und Widrigkeit. Ehre sei Gott in der Tiefe und nicht im hohen Himmelsaal. Dieses Kind will uns aus der Enge in die Weite, aus dem Hass in die Liebe, aus der Angst ins Vertrauen, aus der Dunkelheit ins Licht, aus der Gottferne in Gottes Nähe führen. Hört dazu eine etwas andere, etwas anstößige, etwas unbequeme und trotzdem humorvolle Weihnachtsgeschichte:

Es war einmal, etwa 3 Tage vor Weihnachten, spät abends. Über den Marktplatz der kleinen Stadt kamen ein paar Männer gezogen. Sie blieben an der Kirche stehen und sprühten auf die Mauer *Ausländer raus* und *Deutschland den Deutschen*. Steine flogen in das Fenster des türkischen Ladens gegenüber der Kirche. Dann zog die Horde ab. Gespenstische Ruhe. Die Gardinen an den Bürgerhäusern wurden schnell wieder zugezogen. Niemand hatte etwas gesehen. „Los, kommt, es reicht, wir gehen.“ „Wo denkst du hin! Was sollen wir denn da unten im Süden?“ „Da unten? Das ist doch immerhin unsere Heimat. Hier wird es immer schlimmer. Wir tun, was an der Wand steht: „Ausländer raus!““ Tatsächlich, mitten in der Nacht kam Bewegung in die kleine Stadt. Die Türen der Geschäfte sprangen auf: Zuerst kamen die Kakaopäckchen, die Schokoladen und Pralinen in ihren Weihnachtsverkleidungen. Sie wollten nach Ghana und Westafrika, denn da waren sie zu Hause. Dann der Kaffee, palettenweise, nicht nur der Deutschen Lieblingsgetränk; Uganda, Kenia und Lateinamerika war ihre Heimat. Ananas und Bananen räumten ihre Kisten, auch die Trauben und Erdbeeren aus Südafrika. Fast alle Weihnachtsleckereien brachen auf: Pfeffernüsse, Spekulatius und Zimtsterne, die Gewürze in ihrem Inneren zog es nach Indien. Nicht Qualität, nur noch die Herkunft zählte jetzt. Ausländer raus. Also gut. Es war schon in der Morgendämmerung, als die Schnittblumen sich nach Kolumbien aufmachten und die Pelzmäntel mit Gold und Edelsteinen in teuren Chartermaschinen in alle Welt starteten. Der Verkehr brach an diesem Tag zusammen. Lange Schlangen japanischer Autos, vollgestopft mit Optik und Unterhaltungselektronik, krochen gen Osten. Am Himmel sah man die Weihnachtsgänse nach Polen fliegen, auf ihrer Bahn gefolgt von den feinen Seidenhemden und den Teppichen des fernen Asiens. Mit Krachen lösten sich die tropischen Hölzer aus den Fensterrahmen und schwirrten ins Amazonasbecken. Man musste sich vorsehen, um nicht auszurutschen, denn von überall her quoll Öl und Benzin hervor, floss in Rinnsalen und Bächen zusammen in Richtung Naher Osten. Aber man hatte ja Vorsorge getroffen. Stolz holten die großen europäischen Autofirmen ihre Krisenpläne aus den Schubladen: Der Holzvergaser war ganz neu aufgelegt worden. Wozu ausländisches Öl? Aber die VWs und die BMWs begannen sich aufzulösen in ihre Einzelteile, das Aluminium wanderte nach Jamaika, das Kupfer nach Somalia, ein Drittel der Eisenteile nach Brasilien, der Naturkautschuk in die Demokratische Republik Kongo, das frühere Zaire. Und die Straßendecke hatte mit dem ausländischen Asphalt im Verbund auch schon mal ein besseres Bild abgegeben als heute.

Nach drei Tagen war der Spuk vorbei, der Auszug geschafft, gerade rechtzeitig zum Weihnachtsfest. Nichts Ausländisches war mehr im Land. Aber Tannenbäume gab es noch, auch Äpfel und Nüsse. Und *Stille Nacht* durfte gesungen werden - zwar nur mit Extragenehmigung, das Lied kam immerhin aus Österreich. Nur eines wollte nicht ins Bild passen. Maria und Joseph und das Kind waren geblieben. Drei Juden. Drei Fremde. Drei Ausländer. Ausgerechnet. *Wir bleiben*, sagte Maria, *wenn wir aus diesem Land gehen - wer will ihnen dann noch den Weg zurück zeigen, den Weg zurück zur Vernunft und zur Menschlichkeit, den Weg zu Gott?*

Der, der unter solchen Umständen auf die Welt kam, hat viel später von sich gesagt: *Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.* Er kam in die Welt, aber seine Heimat war der Himmel. Er brachte Gottes Liebe, aber wurde von den Menschen verraten und verachtet. Er starb unseren Tod, aber bekam neues Leben von Gott.

Auf seine Ankunft bereiten wir uns in der Adventszeit vor. Morgen ist es wieder so weit: Morgen öffnet sich der Himmel. Morgen kommt Gottes Liebe zur Welt. Und so übergebe ich dieses letzte Adventsfenster auf eurem Haager Adventsweg seiner Bestimmung. Man kann diesen Stall auch mal als Mahnmal der Herbergssuche, als Mahnmal der Heimatlosigkeit, als Mahnmal für das Flüchtlingselend in den Notunterkünften und Zeltstädten dieser Welt, als Mahnmal für all die Bretterbuden und Verschläge ansehen, in denen Menschen hausen. Die Geschichte wiederholt sich. Die Geschichten wiederholen sich. Lasst euch davon anrühren und zur Nächstenliebe bewegen und von dem großen Ja Gottes zu einem menschenwürdigen Leben, von diesem Krippenkind und Christuskind. Lasst euch anstiften zur Freude und zur Hoffnung und zum Frieden. In Ewigkeit. AMEN.

4. Lied: Lasst euch anstiften zur Hoffnung

5. Gebet

Himmlischer Vater, dein Sohn kommt in diese Welt und macht alles neu. Er bringt das Festgefahrene in Bewegung. Er löst die festgezurrtten Fesseln. Er haucht dem Festgefrorenen neues Leben ein. Komm in unser Leben und nimm uns die Angst vor dem Neuen, die Angst vor dem Fremden, die Angst vor dir. Ruf uns aus der Erstarrung, dreh uns um in den Sackgassen unseres Lebens, öffne unseren Tunnelblick, der nur auf uns selber schaut, führe uns aus der Enge in deine Gottesweite durch das Krippenkind, durch Jesus Christus. In Ewigkeit. AMEN.

6. Vaterunser + Segen

7. Lied EG 1, 1+3+5 Macht hoch die Tür